


Untersatz zum Aufstellen der Füße groß und breit ist, aber sehr tief liegt, so kann man diese, ohne die Kniee anzustossen, leicht unter den Tisch bringen. In den Laden läßt sich bequem allerlei Geräte aufbewahren; die Platte läßt sich fast auf die doppelte Länge ausziehen.

Nürnberg.

A. v. Essenwein.

### **Drei Nürnberger Pokale aus vergoldetem Silber vom Beginne des 17. Jahrhunderts.**

ls vor etwa einem Jahrzehnte einige der beweglichen Schätze, auf die Nürnberg stolz war, so insbesondere der Jamnitzersehe Tafelaufsatz, von den Eigentümern verkauft wurden, ohne daß hier Jemand zu finden gewesen wäre, der geneigt und in der Lage war, mit bereiten Mitteln für die Erhaltung durch Ankauf einzutreten, da gewann der Gedanke Boden, daß die Vereinigung da aushelfen müsse, wo der Einzelne nicht Mittel genug besaß, oder wenigstens meinte, daß seine Verhältnisse es ihm nicht erlaubten, sie aufzuwenden. Es erschien im Jahre 1882 ein Aufruf in den Zeitungen, welcher sofort zur Folge hatte, daß 1173 Personen sich bereit erklärten, jährlich einen Beitrag zu geben, und die Summe dieser Beiträge belief sich auf 3437 m. Eine provisorische Verwaltung nahm die Gelder an sich. Es wurden auch bald einige interessante Kleinigkeiten gekauft; das bedeutendste war ein aus Buchholz geschnitzter Winzer mit silberner Butte, welcher dem germanischen Museum zum Geschenke gemacht wurde. Er ist in den Mitteilungen I. Bd. S. 267 abgebildet. Er war ursprünglich ohne Zweifel um das Jahr 1600 für den Gastwirt E. Deinhardt zum schwarzen Bären in Altdorf von einem Nürnberger Goldschmied I W. gefertigt worden, befand sich aber lange in hiesigem Privatbesitze.

Es zeigte sich indessen bald, daß die Vereinigung nur dann wirklich segensreich thätig wirken und sich entsprechend ausdehnen könne, wenn sie durch ein Statut organisiert werde, wenn sie die Gelder nicht im Kleinen ausbehalte, sondern sammle, um im Augenblicke einer Gefahr eine Summe bereit zu haben, und wenn sie von vornherein bestimme, wer Eigentümer der erworbenen Objekte werden solle. Auf Grund dieser Erfahrungen wurde dann ein Statut ausgearbeitet, dem alle Beteiligten beitraten, das die Gelder zu einer Stiftung bestimmte, welche die von der Gefahr der Zerstörung oder des Verkaufes nach außen bedrohten Gegenstände, als welche insbesondere auch die verschiedenen an den Gebäuden Nürnbergs befindlichen Wahrzeichen angesehen werden, durch Ankauf sichern und der Stadt Nürnberg zum Eigentum überweisen soll. Dabei soll insbesondere darauf gesehen werden, daß solche an den Gebäuden befindliche Wahrzeichen nicht entfernt, sondern als Eigentum der Stadt an den Gebäuden erhalten werden, deren seitherige Zierde sie bilden. Bewegliche Gegenstände, wie Bilder, Goldschmiedearbeiten u. a. sollen, unbeschadet etwaiger Verwendung zum Gebrauche bei festlichen Gelegenheiten, den städtischen Kunstsammlungen einverleibt und mit diesen im germanischen Museum ausgestellt werden.

Diese Bestimmungen, sowie die Wahl der zur Verwaltung der Stiftung gewählten Persönlichkeiten, fanden die Anerkennung des hiesigen Publikums — auch der Verfasser dieser Zeilen darf sich rühmen, der Verwaltung anzugehören — und es war bald die jährliche Einnahme wesentlich gestiegen; größere ein-

malige Geldgeschenke kamen zu den jährlichen hinzu und als über 30000 m. beisammen waren, gab man der Hoffnung Ausdruck, auch auf 100000 m. zu kommen, so daß, wenn je wieder ein Objekt ersten Ranges zur Veräußerung kommen sollte, in fester Hand die Mittel bereit liegen, mindestens eine Anzahlung zu leisten oder die Stadtverwaltung oder das germanische Museum durch einen Beitrag von solcher Höhe in die Lage zu versetzen, ohne Bedenken rasch als Käufer auftreten und so das Kunstwerk der Stadt sichern zu können.

Indessen wollte die Stiftungsverwaltung, von dem Gedanken ausgehend, daß nicht nur die wenigen Werke ersten Ranges, sondern vor allem auch die große Fülle jener reizenden kleineren und einfacheren, aber deshalb doch schönen Werke zweiten Ranges es waren, die für die Kunstblüte der Stadt bezeichnend wurden, nicht die Hände in den Schoß legen, bis etwa wieder einmal ein Stück von allerhöchster Bedeutung an die Reihe komme, sondern so oft eintreten, als Veranlassung gegeben sei, irgend etwas zu retten, das von genügender Wichtigkeit sei, um den Verlust lebhaft zu bedauern. Werde dann auch ein Teil des gesammelten Kapitals verbraucht, so könne man sich der Hoffnung hingeben, dasselbe bald wieder zu ersetzen, da auch die Erhaltung solcher Objekte der Stiftung stets größere Popularität sichern müßte.

Als nun vor einigen Monaten der Verwaltung drei silberne Pokale angeboten worden waren, faßte dieselbe den Entschluß, sie zu erwerben. Es geschah dies um den Betrag von 10000 m., welche nun möglichst bald wieder zu beschaffen der Wunsch und die Aufgabe der Verwaltung der Stiftung ist. Die Pokale wurden, dem Wortlaute der Stiftung entsprechend, der Stadt Nürnberg als Geschenk übergeben, die sie ihrerseits im germanischen Museum dauernd ausgestellt hat, wo sie den, einen großen Glasschrank füllenden Silberschatz des 17. Jahrhunderts vermehren. Einmal bereits paradierten bei einer städtischen Feier zwei derselben auf der Festtafel. Es sind charakteristische und reizende Werke, die wir hier in  $\frac{1}{3}$  der Originalgröße wiedergeben. Der größte, Fig. 1, hat mit dem Deckel eine Höhe von 62 cm. bis zur Spitze des Blumenstraußes, ein Gewicht von 1,05 kgr. und faßt 0,96 Liter. Die hohlen Teile, wie Fuß, Kuppe und Deckel sind getrieben; der Knauf mit seinen zweimal drei Henkelchen sowie die Vase auf dem Deckel gegossen. Die frei heraustretenden und doch den Formen sich anschließenden, dünnen Blattverzierungen ober dem Fusse unter der Kuppe und unter der Vase des Deckels sind, wie der Blumenstrauß auf der Spitze, aus starkem Silberbleche ausgeschnitten und frei gebogen. Während der ganze Pokal vergoldet ist, sind diese aus Blech geschnittenen Verzierungen unvergoldet geblieben. Die Zeit der Herstellung mag um 1620—1630 fallen. Die Goldschmiedsmarke ist aus F, H und V zusammengesetzt. Sie ist jene des Fritz Hirschvogel, der um 1620 Meister geworden, vor 1660 gestorben ist.

Der zweite Pokal, Fig. 2, ist in reicher Buckelung getrieben, wobei insbesondere die Windung der Buckeln sowie die Schärfe und Genauigkeit der Treibarbeit sehr beachtenswert ist. Der Stiel zwischen Fuß und Kuppe, mit seinen sechs frei heraustretenden henkelartigen Verzierungen, ist gegossen, ebenso der auf drei Füßen stehende Aufsatz mit der Fischotter. Die Höhe beträgt 42,5 cm., das Gewicht 0,965 kgr., der Inhalt 1,151 Liter. Die Goldschmiedsmarke besteht aus einem Schildchen mit einem Löwenkopf, darüber ein C, durch welches Zeichen der Pokal als eine Arbeit Christoph Jamnitzers festgestellt ist,

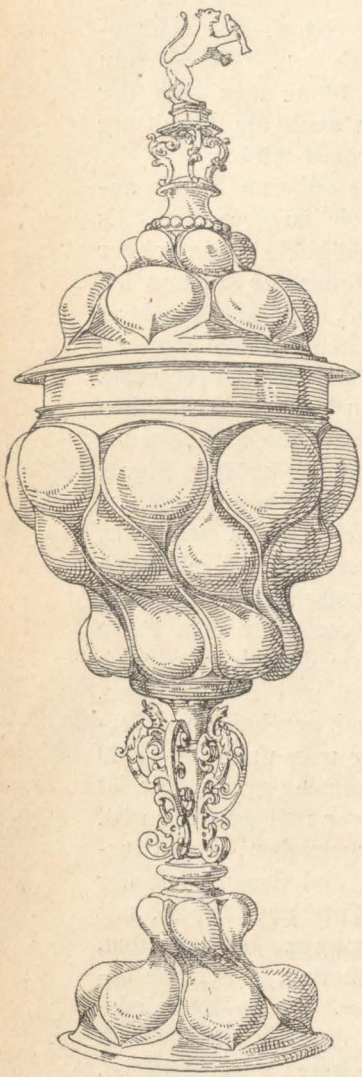


Fig. 2.

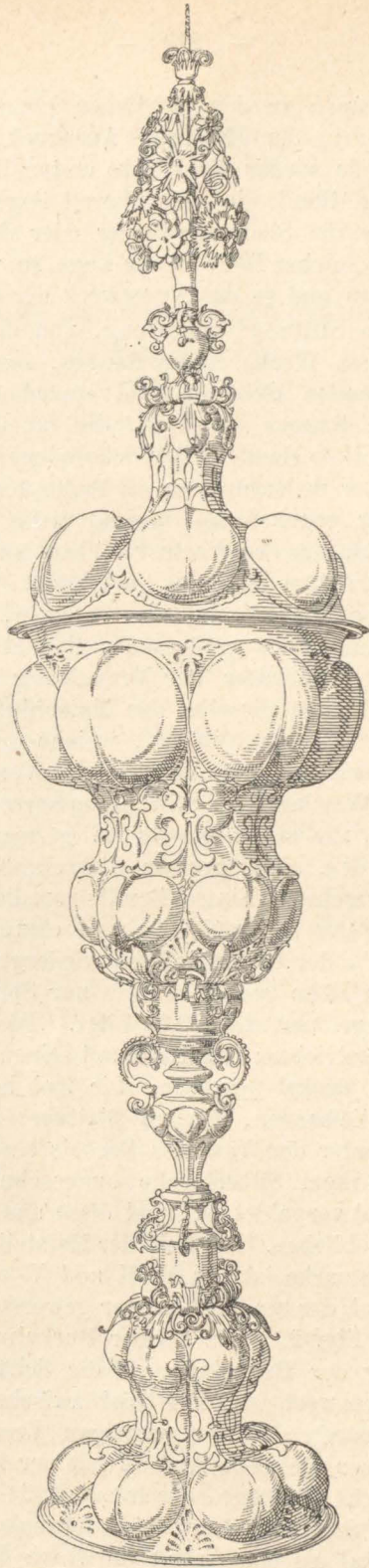


Fig. 1.

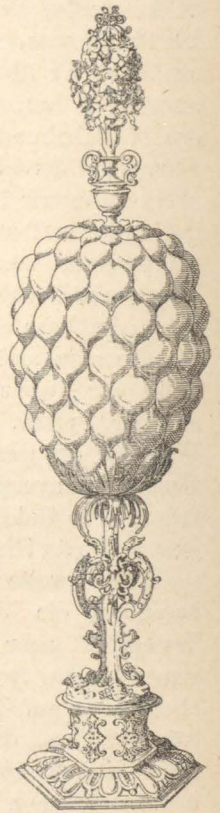


Fig. 3.

der nächst seinem Oheim Wenzel wol Nürnbergs bedeutendster Goldschmied war. Über die Herkunft und die Zeit der Entstehung gibt uns der Pokal selbst noch einen weiteren Aufschluss. Es befindet sich im Innern des Deckels eine 5,5 cm. im Durchmesser haltende runde, ebenfalls vergoldete, gravierte Scheibe, welche das Alliancewappen der Nürnberger Patrizierfamilien Gammersfelder und Harsdörfer, darunter die Jahrzahl 1608 enthält. Um den Rand läuft die Inschrift: »M. S. G. SAMPT. IHREN. 3. SÖHNEN. CHRISTOF. IACOB. IOHANNES. ANDREAS. SIGMVNDT.« Die Initialen M. S. G. geben den Namen der Gemahlin Maria, geb. Harsdörfer, des Sigmund Gammersfelder, deren Ehe mit zwölf Kindern, sechs Söhnen und sechs Töchtern, gesegnet war. Von den Söhnen starb der zweitgeborene, der ebenfalls Sigmund hiefs, am 12. Dezember 1590 im Alter von 13 Jahren 10 Monaten und 4 Tagen\*). Die Namen der übrigen sind die der Umschrift.

Weniger durch seine Gröfse als durch die Eleganz der Erscheinung zeichnet sich der dritte Pokal aus, dessen Kuppe und Deckel in Gestalt einer Ananas getrieben ist. Der sechseckige Fufs und der Stiel, sowie die Vase des Deckels sind gegossen. Der Fufs ist mit aufgelegten, ausgeschnittenen Blechverzierungen belegt; um den Stiel herum, der sechs henkelartige, gegossene Ansätze hat, liegen am Boden drei Muscheln. Zwischen dem Stiele und der Kuppe sind zwei aus Blech geschnittene, gebogene Rosetten eingelegt. Ebenso liegt ein Blechrosettchen unter der Vase des Deckels und ist der Blumenstrauß aus Blech geschnitten, gebogen und zusammengelötet. Die Gesamthöhe beträgt 32,5 cm., das Gewicht 0,447 kgr., der Inhalt 0,36 Liter. Die Entstehungszeit fällt wol ebenfalls kurz nach 1600. Als Goldschmiedezeichen erscheinen die Initialen I R.


Es ist also wol Jakob Rossel, der 1578 Meister wurde, dessen Verfertiger. Dafs auch er, obwol er keinen so grofsen Namen hatte, einer der besten Meister war, geht daraus hervor, dafs er aufser diesem Pokale auch das v. Scheurlische Straufsenei gefafst hat, das nicht blofs Übereinstimmung der Formen zeigt, sondern auch dieselbe Marke trägt.

Wie reizend das Innere solcher Ananaspokale aussieht, bei denen jede Buckel alle übrigen blinkend widerspiegelt, ist bekannt; wie dieser Anblick durch das goldene Nafs edeln Weifsweines gehoben wird, ist ebenso bekannt, und so mögen mit uns die Leser sich den Pokal gefüllt denken und ihn im Geiste erheben mit dem Rufe: es lebe die Stiftung zur Erhaltung Nürnbergerischer Kunstdenkmale! Möge dieselbe gedeihen, blühen und dazu beitragen, der Stadt, im Gegensatze zu so mancher entgegengesetzten Strömung, den Ruf zu erhalten, dafs sie Deutschlands Schatzkästlein ist.

Nürnberg.

A. v. Essenwein.

### **Eine Ordnung der Kannengiefser zu Lüneburg vom Jahre 1597.**

 ein Verbrauchsartikel war für das mittelalterliche Leben und darüber hinaus bis in unser Jahrhundert von so grofser, sich stets gleichbleibender Bedeutung als das Zinn; vertrat es doch die Stelle, welche heute Porzellan, Steingut und die vielen neuaufgetauchten Kompositionsmetalle

\*) Genealogie der Gammersfelder zu Nürnberg. Papierhdschr. d. 18. Jahrh. (Nr. 16661 der Bibliothek des germanischen Museums), Bl. 10b—14a.